

Für die Kultur- und Gesellschaftsanalyse ist der Begriff der Struktur fundamental. In einer weiter gefassten Bedeutung lässt sich Struktur als Bedingungs- oder -gefüge des Alltagshandelns bezeichnen. Zu den Strukturen zählen wirtschaftliche Rahmenbedingungen, das politische System, die staatlichen Institutionen, die soziale Differenzierung und Repräsentation von Status und Geschlechtsrollenzuweisungen sowie die Geschichte, die die Gegenwart formt. Strukturen drücken sich in ideologischen, in räumlichen und materialen sowie in zeitlichen Handlungsbedingungen aus. Sie können sich greifbar zeigen oder auch subkutan wirken. Eine sichtbare Manifestation von Struktur im Stadtbild ist grundsätzlich das Gebaute, die materiale Infrastruktur einer Gesellschaft; eine weniger sichtbare Manifestation von Struktur ist das übergeordnete Zeitregime, das sich in ortsspezifischen Arbeitszeitmodellen, in Fahrplänen oder verinnerlichten kulturellen Zeitregimen äußert. Anthony Giddens zufolge entsprechen unsichtbare Strukturen »Regeln und Ressourcen«, die sich auf die »Konstitution von Sinn oder auf die Sanktionierung von Handeln« beziehen.²⁷ Beide dienen der »Systemreproduktion«²⁸, dem Aufrechterhalten einer bestimmten Gesellschaftsordnung.

Stadtforschung als Beschreibung von Kulturdynamik

Michi Knecht und Péter Niedermüller schreiben, dass Städte »privilegierte Orte für die Wahrnehmung und Erforschung von Transformationsprozessen sind, weil sich in ihnen und im urbanen Prozess das Ineinanderwirken von Makro- und Mikroebenen, die Artikulation von strukturellen Veränderungen mit alltäglichen Lebensformen und -erfahrungen, die Überlappungen zwischen lokalen und globalen Entwicklungen besonders intensiv verdichten und zum Teil beschleunigt abspielen und zeigen.«²⁹ Thomas Hengartner ergänzt: »So verstanden fungieren Städte als Verdichtungsraum sozialer Prozesse und

27 Zitiert nach M. Löw: Eigenlogische Strukturen, S. 40.

28 Ebd., S. 41

29 Vgl. Michi Knecht, Péter Niedermüller: Stadtnethnologie und die Transformationen des Städtischen. Eine Einleitung. In: Berliner Blätter 17 (1998): Transformationen des Städtischen. Stadtnethnologie in Europa, S. 3-13, Formulierung in Anlehnung an Setha M. Low: The Anthropology of Cities: Imagining and Theorizing the City. In: Annual Review of Anthropology 25 (1996), S. 383-409.

kultureller Entwicklungen und machen diese gleichsam in einem verschärften und vergrößerten Ausschnitt sichtbar.«³⁰

Setzt man mit dem Vergrößerungsglas an städtischen Orten und Plätzen an, sieht man im Kleinen sich abzeichnen oder angedeutet, wie die gesellschaftlichen Verhältnisse sich im Großen entwickeln. Ökonomische, politische und soziale Strukturen und Bedingungen werden in Situationen und Konstellationen menschlichen Handelns und Interagierens emergent und empirisch greifbar. Im Zentrum der kulturalistischen Stadtforschung steht dabei keineswegs der Umkehrschluss von Mikrosituation auf Makrostruktur und umgekehrt, sondern das Veränderliche und Transitorische in einer Gesellschaft, das sich in der Transformation von individuellen Rollen, Identitäten, Netzwerken und Beziehungen zeigt. Um Aufschluss über Kulturdynamik zu geben, erfordert solche Prozesshaftigkeit ein methodologisch mehrspuriges Vorgehen. Die Auswirkungen von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen manifestieren sich in den sozialen Praktiken der städtischen Akteur_innen, in ihren Vorstellungen und raumbildenden Handlungs- und Kommunikationspraxen, aber auch in den »Bedeutungen, die sie den physischen Qualitäten des städtischen Raumes zuschreiben.«³¹ »Einerseits,« schreibt Rolf Lindner, »fragen wir danach, wie das Gebilde Stadt den Menschen formt, das heißt wir fragen nach der Stadt als Menschenwerkstatt (...). Andererseits richtet sich unser Augenmerk auf die Frage, wie die Menschen das Gebilde Stadt formen, wohlwissend, dass die Stadt in letzter Instanz nichts anderes sein kann als das Gesamt ihrer Bewohner (...).«³² Mobile Lebensweise, Dynamik des Stadtlebens, Erfahrung und Erleben von Geschwindigkeiten in Maßen von Zeit und Raum erfordern eine Mobilisierung theoretischer Konzepte und Methoden der Stadterforschung.

»Urbane Identität« »schließt heute (...) Aushandlungsprozesse ein, die beständig in Bewegung sind.«³³ Dieses beständig in Bewegung-Sein bietet Möglichkeitsräume der individuellen und kollektiven Entwicklung, zum Beispiel

30 Thomas Hengartner: Zur Kulturalanalyse der Stadtforschung. In: Beate Binder et al. (Hg.), *Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie Europäischer Modernen*. Berlin 2005, S. 67-80, hier: S. 70.

31 Ebd., S. 76.

32 Rolf Lindner: Vorüberlegungen zu einer Anthropologie der Stadt. In: *Volkskunde in Sachsen* 16 (2004), S. 177-188, hier: S. 177.

33 Wolfgang Kaschuba: Urbane Identität: Einheit der Widersprüche? In: Vittorio Magnago Lampugnani (Hg.), *Urbanität und Identität zeitgenössischer europäischer Städte*. Ludwigsburg 2005, S. 8-28, hier S. 19.

der persönlichen Emanzipation oder der Mitgestaltung und Veränderung von Lebensformen, der Mitwirkung an sozialen Bewegungen und Initiativen. In der Stadt, schreibt Wolfgang Kaschuba, werde »sozialer Zugang und kulturelle Teilhabe am gesellschaftlich Neuen letztlich möglich. Nur dort kann intensiv um gesellschaftliche Anerkennung und Identität gerungen werden – politisch, symbolisch und medial. Nur dort, gleichsam auf der Straße, finden die entscheidenden Verhandlungen über die Legitimität und Attraktivität sozialer, ethnischer, religiöser oder lebensstilbezogener Identitätsmuster statt.«³⁴ Als »zentrale und umkämpfte Bühne der Gesellschaften«³⁵ zwingt der urbane Raum jedoch auch zu schmerzhaften Prozessen, zu Degradierungen, Rückschritten, Erfahrungen des Scheiterns, des sozialen Abstiegs oder Ausschlusses. Um Konflikte zu gelingenden Mechanismen der Integration³⁶ werden zu lassen, bedarf es, wie noch zu zeigen sein wird, bestimmter politischer Rahmungen und städtisch-bürgerschaftlicher Grundlagen.

Die Macht der Zahlen: Urbanität in Größenordnungen

Der Zuzug von Menschen in die Städte nimmt ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl in Europa als auch international stetig zu. Der raschen Orientierung dient das statistische Wissen der Weltbank, die das Phänomen Verstädterung mit dem sogenannten Verstädterungsgrad ausdrückt: Damit wird in Prozent der Gesamtbevölkerung eines Staates der Anteil der Bevölkerung bezeichnet, der in als Städte definierten Siedlungen lebt. Die Zahlen sind global einigermaßen vergleichbar.³⁷ Den höchsten Verstädterungsgrad Europas weist 2018 Belgien mit 98 Prozent auf, dicht gefolgt vom Inselstaat Malta (94,6%), den bei weitem geringsten Liechtenstein (14,3%); das EU-Mittel betrug 75,7%.³⁸ 2018 lebten in Österreich etwas über die Hälfte (58,3%), in Deutschland drei Viertel (77,3%) und in Frankreich vier Fünftel (80,7%) der

34 Ebd., S. 19.

35 Ebd., S. 19.

36 Vgl. Walter Siebel: Die Kultur der Stadt. Berlin 2015, S. 377 (in Anlehnung an Ralf Dahrendorf).

37 World Bank, World Development Indicators, <https://databank.worldbank.org/reports.aspx?source=2&series=SP.URB.GROW> (29.03.2020).

38 Vgl. statista 2018: Europäische Union: Urbanisierungsgrad in den Mitgliedsstaaten im Jahr 2013 <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/249029/umfrage/urbanisierung-in-den-eu-laendern/> (10.06.2020).